

liches Ordinariat – und behandeln allgemeine, nicht nur die katholische Kirche betreffende Phänomene des Nationalsozialismus wie NS-Weltanschauung, Rechtspflege und Sprache. Meistens setzen sie mit ihrer Betrachtung erst 1933 ein und behandeln die Fragestellung auf einer allgemeinen, an Institutionen orientierten Ebene.

Lediglich die Abhandlungen von Joachim Köhler *Katholische Aktion und politischer Katholizismus* und von Thomas Schnabel, der das *Wahlverhalten der Katholiken in Württemberg 1928 – 1933* darstellt, thematisieren das konkrete Verhalten einzelner Katholiken. Sie haben die Laienschaft, nicht die kirchlichen Würdenträger ins Zentrum ihrer Fragestellung gerückt. Damit hat sich aber auch der zeitliche Rahmen verschoben. Das Ende der Republik, der Niedergang der Demokratie gerät bei dieser Perspektive in den Vordergrund des Interesses. Denn, so begründet der ehemalige Aalener Landrat Anton Huber (1946–1970) diese Interessenverlagerung sehr persönlich: *Die Frage nach dem Verhalten im Dritten Reich tritt bei mir zurück hinter der Frage nach dem Anteil an der Zerstörung der Weimarer Republik. Wer hat dem Nationalsozialismus die Millionen zugetrieben? Wer hat dem Nationalsozialismus zur Macht verholfen? Wer hat den Untergang der Weimarer Republik auf dem Gewissen? Das sind meine Fragen an die Geschichte.*

Seine Erinnerungen an die Zeit zwischen 1930 und 1933, in der er die Zweigstelle des Volksvereins für das Katholische Deutschland in Ravensburg betreute, leiten denn auch über zu dem zweiten Teil des Bandes, der *Berichte von Zeitzeugen* präsentiert. Zu diesen konkreten Fallberichten gehören auch die Erinnerungen des ehemaligen Kaplans Rudolf Renz an den *Kirchenkampf in Ellwangen* und die von Karl Wöhr aufgezeichneten *Erinnerungen der Generaloberin der St.-Anna-Schwestern, an die Auseinandersetzungen mit dem nationalsozialistischen Bürgermeister und Kreisleiter in Ellwangen* sowie die Lokalstudie über die Jahre 1934 bis 1938 in Buchau von Paul Kopf.

Mit den Predigten aus der Zeit des Dritten Reichs – Hermann Tüchle, Albert Manz, Bernhard Hanssler – gerät eine bisher wenig beachtete Quellengattung in das Blickfeld zeitgeschichtlich forschender Kirchenhistoriker. Daß sie freilich ebenso wie die Erinnerungen von Zeitgenossen einer besonders sorgfältigen Quellenkritik bedürfen, lassen die kurzgefaßten Berichte der Arbeitsgruppen erkennen. Vieles, was damals als Kritik, als «Aufrichten einer Gegenposition» gedacht war, ist heute als solche nicht mehr ohne weiteres zu erkennen, ja erscheint leicht als nachträgliche Rechtfertigungsstrategie. Um so wichtiger wird daher die Frage nach der Basis, nach den Reaktionen in den einzelnen Kirchengemeinden. Hat man diese Predigten als «Wortwiderstand» verstanden? Was haben sie bewirkt? Zu Recht hat deshalb der Herausgeber den Bericht Raimund Baumgärtners aufgenommen. Er weist auf ein neues bayerisches Forschungsvorhaben hin, das mit der Frage nach dem «niederen Klerus» eine Forschungslücke in der kirchlichen Zeitgeschichte schließen will. Bleibt zu wünschen, daß diese neue Perspektive, die die kirchliche Basis bewußt einschließt, nicht nur auf Bayern beschränkt bleibt.

Benigna Schönhagen

BERNHARD HANSSLER: **Bischof Joannes Baptista Sproll. Der Fall und seine Lehren.** Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1984. 136 Seiten mit 16 Abbildungen, davon 2 in Farbe. Leinen DM 18,-

Die Enttäuschung darüber, daß der Rottenburger Bischof Joannes Baptista Sproll in der zeitgeschichtlichen Diskussion keine angemessene Beachtung gefunden habe, ließ den ehemaligen Tübinger Studentenpfarrer und späteren Geistlichen Direktor am Zentralkomitee der Deutschen Katholiken, Bernhard Hanssler, zur Feder greifen, um den *Fall und seine Lehren* in anderem Licht darzustellen. Dabei ist seine Feder spitz und provozierend; hadert er doch mit den *allzu sicheren und urteilsbesessenen jungen Historikern* ebenso wie mit den Vertretern einer politischen Theologie, die in seinen Augen die Kirche unzulässig zu einer *Institution der Gesellschaftskritik* machen.

Sproll ist als «Bekennerbischof» in die Geschichte eingegangen. Seine mutigen Proteste bei der NS-Regierung, besonders aber seine Wahlenthaltung bei der Volksabstimmung vom April 1938, trugen ihm den blanken Haß der Machthaber ein, der sich in wiederholten «kommandierten Überfällen» auf das bischöfliche Palais Bahn brach. Es folgten die Flucht, später die dauernde Verbannung aus dem Bistum. Erst nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs, im Juni 1945, konnte Sproll, freilich als gebrochener und gesundheitlich schwer gezeichneter Mann, nach Rottenburg zurückkehren.

Der Bischof als Widerstandskämpfer? Diese Kategorisierung lehnt Hanssler ab. Politisch, so urteilt er, war der «Alleingang» des Bischofs, die unterlassene Absprache mit seinen bischöflichen Kollegen vor der Wahlenthaltung, sogar ein schwerer Fehler. Doch geht es ihm eben darum, den Fall Sproll *nicht aus politischer, sondern aus christlicher Sicht zu deuten*. Nicht die politische Wirkung, sondern die ethische Tradition, in der der Bischof stand, gäben dem Fall *Deutung und Bedeutung*.

Konsequent ist er in der Ablehnung einer historischen Betrachtungsweise allerdings nicht. Die gesamte zweite Hälfte seines Buches füllen Anekdoten über und Erinnerungen an den Bischof sowie die Erfahrungen, die der Autor selber *an der kirchlichen Basis im Dritten Reich* machte. Da liest sich dann der Alltag im Dritten Reich als eine Abfolge von «Streichen, Abenteuern und Grottesken». Anekdoten ohne die Anstrengung der Begrifflichkeit, Polemik in Form von «Histörchen». Ob das freilich *zu einem realistischen Bild des bösen Jahrzwölfts* beiträgt, dem Bekennerbischof einen angemesseneren Platz in der zeitgeschichtlichen Diskussion sichert? Mir scheint es fraglich.

Benigna Schönhagen

FRIEDRICH BRAN UND MARTIN PFEIFER (Hg): **Begegnungen mit Hermann Hesse.** (3. Internationales Hermann-Hesse-Kolloquium in Calw 1984). Verlag Bernhard Gengenbach Bad Liebenzell 1984. 189 Seiten mit 7 Abbildungen. Broschiert DM 19,60

Daß er ein Morgen- bzw. Vormittagsmuffel war, wie er sich beim Tortenschneiden verhielt, weshalb er so viele Briefe und Karten schrieb – 35000 sollen es gewesen sein! –, warum er keine Besuche wünschte und sie dennoch in